

Richten und Unterscheiden

Es ist so wichtig, dass wir diesen Unterschied verstehen können. Und wenn wir verstehen, worum es beim Richten geht und worum es beim Unterscheiden geht, dann verstehen wir auch den Unterschied.

Das Wort Richten kommt aus dem Bereich der Rechtsprechung. Rechtsprechung geschieht in einem Gericht. Bei einer Gerichtsverhandlung gibt es folgende Akteure:

- der Richter
- der Ankläger
- der Angeklagte
- die Zeugen

So ist es bei einem Gerichtshof auf dieser Erde. Und so ist es auch in dem Gericht im Himmel und in der geistlichen Welt.

Wenn Jesus in Matthäus 7,1 die Aussage macht: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet." so meint er das Gericht in der geistlichen Welt und nicht die weltlichen Gerichte. Er will damit nicht die Gerichte in dieser Welt abschaffen und verbieten, Richter in einem weltlichen Gericht zu sein, noch den eingesetzten Richtern verbieten zu richten.

In der geistigen oder himmlischen Welt ist Gott der Richter. Der Teufel ist der Ankläger. Und wir sind die Zeugen. Das ist Gottes Auftrag an uns: Zeugen zu sein.

Wenn wir aber die Funktion des Anklägers übernehmen, dann arbeiten wir mit dem Teufel zusammen. Und wenn wir die Funktion des Richters übernehmen, dann stellen wir uns an die Stelle Gottes.

Mit dem Gericht eng verbunden ist das Gesetz. Ohne Gesetz gibt es kein Gericht und keinen Richter. Ein Richter kann nur gemäss einem Gesetz richten. Umgekehrt ist ein Gesetz kraftlos, wenn es kein Gericht und keinen Richter gibt. Es wird sich kaum jemand daran halten.

Auch das Wort Gnade kann man nur verstehen, wenn man das Gesetz und das Gericht verstanden hat. Begnadigen kann der Richter nur jemanden, der zuvor schuldig gesprochen wurde. Und für eine Begnadigung braucht es einen Grund.

Und wenn wir die Worte Jesu verstehen wollen, dass wir nicht richten sollen, müssen wir auch verstehen, was er für uns getan hat.

Dazu müssen wir verstehen, dass wir nachdem wir gestorben sind, von Gott gerichtet werden und nach dem Gesetz Gottes vor Gott schuldig geworden sind und dass Gott, da er ein gerechter Richter ist, uns schuldig sprechen und verurteilen muss. Und das Urteil lautet: Tod! Das ist der zweite Tod und die Bibel beschreibt ihn als ein Geworfen-Werden in einen Pfuhl von Feuer und

Schwefel. (Siehe Offenbarung 20,10 und 15!)

Das wäre unser Schicksal. Nun haben wir aber die Möglichkeit, begnadigt zu werden. Dies weil Jesus die Schuld von allen Menschen auf sich genommen und am Kreuz auf Golgatha gesühnt hat.

Nachdem Gott mit dem Volk Israel einen Bund des Gesetzes eingegangen ist, bietet er nun allen Menschen einen Bund der Gnade an. Dies ist ein Angebot, das allen Menschen gilt. Aber diese Gnade wird nur wirksam für diejenigen, die diesen Bund der Gnade eingehen. Und wie können wir diesen Bund der Gnade eingehen? Durch Busse, Wassertaufe und Erfüllung mit dem Heiligen Geist. (Siehe Apostelgeschichte 2,38!)

In Römer 6,3-4 lesen wir, dass wir durch die Taufe in den Tod Jesu Christi hinein getauft sind. Das heisst, der stellvertretende Opfertod Jesu wird für uns wirksam. Dies bedeutet auch, dass wir dem alten Leben unter dem Gesetz absterben. Weiter werden wir durch die Taufe mit Jesus begraben und stehen mit ihm wieder auf zu einem neuen Leben, nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.

Wenn wir unter der Gnade leben, dann heisst dies, dass uns unsere Sünden vergeben sind. Und im Bund der Gnade zu leben heisst auch, dass wir allen Menschen vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Wir können nicht gleichzeitig im Bund des Gesetzes mit Gericht und Verurteilung leben und gleichzeitig im Bund der Gnade. Wir können nicht für uns die Gnade in Anspruch nehmen und für die andern das Gericht wollen. Jesus macht dies deutlich in Matthäus 6,15: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“

Nun können wir verstehen, was Jesus gemeint hat mit „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“

Unsere Aufgabe ist es, Zeuge zu sein. Jesus sagt in Apostelgeschichte 1,8: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein....“.

Es ist nicht unsere Aufgabe, Richter zu sein, noch Ankläger, noch Angeklagte. Wir hatten uns als Richter aufgespielt, wir hatten Menschen angeklagt und wir waren Angeklagte. Und wir waren auch Verurteilte. Aber jetzt sind wir Begnadigte, wenn wir den Bund der Gnade angenommen haben. Und nun sind wir nur noch Zeugen.

Die Aufgabe eines Zeugen ist, möglichst sachlich und wahrheitsgemäss zu sagen, was er gesehen und wahrgenommen hat.

Wenn wir auf unser Leben schauen, dann erzählen wir nicht, dass wir nie gesündigt haben, aber dass uns unsere Sünden vergeben sind. Und wenn wir

auf unsere Mitmenschen schauen, dann sagen wir nicht, dass keine Sünde in ihrem Leben ist oder dass einfach alles gut ist, was sie machen, sondern wir nehmen Sünde als Sünde wahr, aber wir bezeugen auch die Möglichkeit der Begnadigung.

Auch wenn wir im Bund der Gnade leben und uns über niemanden als Richter erheben, leben wir trotzdem noch in einer Welt von Gut und Böse. Und da sollen wir unterscheiden.

Hebr. 5,14: "Feste Speise ist aber für die Vollkommenen, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben, um Gutes und Böses zu unterscheiden."

1. Thessalonicher 5,21: "Prüfet aber alles und das Gute behaltet!"

Gnade bedeutet nicht: Es ist alles gut, sondern es gibt Vergebung von Schuld.

Es gibt noch sehr viele Stellen im Neuen Testament, die dies deutlich machen.

In Matthäus 18,11-17 gibt Jesus Anweisungen, was wir tun sollen, wenn wir einen Bruder sündigen sehen: "Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde. Hört er auch auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner."

Ich muss beurteilen, ob das Verhalten eines Bruders Sünde ist oder nicht. Und ich soll den Bruder ansprechen. Ich soll den Bruder mit der Sünde konfrontieren. Es geht dabei gar nicht um mich, auch wenn er gegen mich gesündigt hat. Es geht darum, den Bruder zu gewinnen. Nun, wenn er nicht auf mich hört, dann soll ich noch ein bis zwei andere mitnehmen. Und wenn er auch nicht auf diese hört, es vor die Gemeinde bringen. Und wenn er auch auf die Gemeinde nicht hört, dann soll ich mit ihm gegenüber wie einem Ungläubigen gegenüber verhalten.

Hier geht es nicht um ein letztendliches Urteil. Gott ist der Richter und bleibt der Richter. Aber es geht um mein Verhalten gegenüber jemandem, der nach meiner Beurteilung in Sünde lebt. Es ist nicht Liebe, wenn wir zu einem Fehlverhalten schweigen. Es ist auch nicht Liebe, wenn wir Fehlverhalten einfach geduldig ertragen ohne etwas zu sagen. Es ist das Gebot der Liebe, wenn wir Geschwister zurecht weisen, wenn wir sehen, dass sie in Sünde leben. Es geht nicht darum, sie zu verurteilen, sondern zu gewinnen. Oft tun wir das nicht, weil wir ihnen gegenüber gleichgültig sind, oder konfliktscheu. Ja, es ist eine sehr unangenehme Aufgabe, Geschwister auf ihr Fehlverhalten anzusprechen. Aber wir haben eine Verantwortung füreinander. Aber diese Verantwortung hört einmal auf, wenn wir sie noch und nochmals ermahnt haben. Wir bleiben so in unserer Aufgabe als Zeugen. Wir richten unseren Bruder nicht, aber wir weisen ihn darauf hin, dass er nach unserer Wahrnehmung und unserem Glauben für seine Sünde von Gott gerichtet

werden wird.

Wer wirklich verstanden hat, dass er ein Begnadeter ist, wird diese Zurechtweisung nicht von oben herab mit einem stolzen Herzen tun und wer aus Liebe handelt und ein echtes Anliegen hat, den Bruder zu gewinnen, der wird es auch in einer Art und Weise tun, die es dem Bruder möglichst leicht macht, die Zurechtweisung anzunehmen. Die Bibel nennt dies Sanftmut.

Es ist so wichtig, dass wir diesen Unterschied zwischen Richten und Unterscheiden, zwischen Verurteilen und Beurteilen, zwischen Richter und Zeuge sein verstehen. Wir sind nicht Richter, aber Zeugen. Wir leben in der Gnade, aber trotzdem noch in einer Welt von Gut und Böse.

Hilterfingen, 28.7.2017/wh